

Erinnerungsarbeit in Internet-Zeiten

SWP v. 22.4.23

Geschichte Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg sammelt nach wie vor Daten der KZ-Häftlinge. Das hilft Menschen wie Franziska Kraufmann, die mehr über das Leben ihres Großvaters wissen wollte. Von Verena Schühly

Wer heutzutage etwas wissen will, googelt. Egal ob es sich um Kochrezepte oder geschichtliche Ereignisse handelt – das Internet bietet unermessliche Möglichkeiten, Informationen zu finden. Auch Einrichtungen wie das Ulmer Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) machen ihr sorgfältig zusammengetragenes Wissen online für eine breite Öffentlichkeit nutzbar – und bekommen dabei durchaus etwas zurück. „Es entstehen tolle und spannende Vernetzungen“, sagt DZOK-Leiterin Nicola Wenge.

Welche Kreise das ziehen kann, zeigt das Beispiel Otto Kraufmanns. Er war im KZ Oberer Kuhberg inhaftiert – das Dokumentationszentrum hat den Namen in der Häftlings-Datenbank. Seine Enkelin Franziska Kraufmann, die zehn Jahre nach dem Tod ihres Opas geboren wurde, googelte eines Tages seinen Namen – und stieß auf die Online-Datenbank. „Ich wusste, dass er am Kuhberg und im Moor im Emsland in Haft gewesen ist, und ich hatte ein Kästchen mit Postkarten, die meine Großmutter ihm damals geschrieben hatte.“ Weil sie mehr wissen wollte, rief die 41-jährige beim DZOK an – und bekam mehr Auskünfte, als sie erwartet hätte.

„Schutzhäft“ in Württemberg

Otto Kraufmann, geboren 1906, hatte 1933 eine Buchhandlung in Stuttgart und war KPD-Stadtrat. Am 1. März wurde der Kommunist als „politischer Gegner“ des neuen NS-Regimes in Haft genommen. Von April bis November 1933 war er im KZ Heuberg, anschließend bis Ende März 1934 am Ulmer Kuhberg.

Mit der Einrichtung von Konzentrationslagern im März 1933 etablierten die Nationalsozialisten ihr „zentrales Terrorinstrument zur Ausschaltung der politischen Opposition und zur Einschüchterung der Bevölkerung“, erläutert Nicola Wenge die damalige Situation. Die Strukturen der Lager waren unterschiedlich, es gab mehr als 100 solcher „Sonderhaftstätten“ im Deutschen Reich. In ihnen wurden bis 1935 über 100 000 Menschen von eingesperrt, gefoltert und mehrere hundert Häftlinge ohne Verurteilung ermordet.

Am 29. März 1934 wurde Otto Kraufmann aus dem Ulmer Lager entlassen. Aber weil er das NS-Unrechtsregime weiterhin anprangerte, wurde er im Juni 1935 erneut als „Staatsfeind in Schutzhäft“ genommen – und war dann durchgehend bis 1940 in unterschiedlichen Lagern. Auf 38 Kilo abgemagert, durfte er zu seiner Familie nach Stuttgart zurück, wo er bis Kriegsende nur Arbeit als Erd- oder Hilfsarbeiter am Bau bekam.

In Ulm hat man in den 1970er Jahren damit begonnen, die Berichte der Häftlinge vom Oberen Kuhberg zu sammeln und dokumentieren. Bis 2015 wuchs die Daten-

Nach dem Krieg war Otto Kraufmann Wirtschaftsbürgermeister in Stuttgart und viel unterwegs.

Foto: Privat



bank des DZOK auf rund 350 Namen und Lebensdaten gesicherter Häftlinge an. Insgesamt wurden von November 1933 bis Juli 1935 hier zwischen 600 und 800 Männer zumeist wegen ihrer politischen Gesinnung unter schlim-

men Bedingungen in den unterirdischen Gängen der Festungsanlage festgehalten.

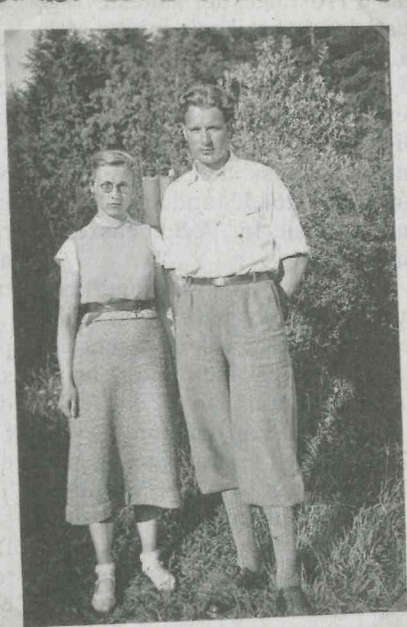
Im Jahr 2019 begann am DZOK ein erneutes wissenschaftliches Rechercheprojekt, das auch die Häftlinge des Vorgängerlagers KZ

Zugriff auf die neue Online-Datenbank

Die neue Online-Datenbank der Häftlinge der drei frühen KZ Heuberg, Oberer Kuhberg und Gotteszell ist kostenlos auf der Homepage <https://dzok-ulm.de/dokumentationszentrum/haeftlingsdatenbank/> abrufbar. In der Zusammenstellung finden sich die Namen und biografischen Daten von knapp 1700 Menschen, die Opfer von politischer Verfolgung des NS-Regimes wurden.

Anders als im Landesarchiv kann man in der DZOK-Datenbank Informationen nicht nur über Namen suchen, sondern auch über Haftgründe oder die einzelnen Orte.

Das Konzept der DZOK-Datenbank haben Josef Naßl, Johannes Lehmann und Nicola Wenge erarbeitet.



Otto Kraufmann mit seiner späteren Ehefrau Erna. Foto: Privat

sourcing“, also den vernetzten Informationsfluss im Internet, um die Datenbank weiter wachsen zu lassen. Angehörige, Historiker, lokale Initiativen sind ausdrücklich dazu aufgerufen, ihr Wissen zu teilen. Das Ziel, „dem wir uns alle sehr verbunden fühlen“, ist laut Wenge, eine möglichst vollständige Datenbank.

Für Otto Kraufmann wendete sich übrigens nach dem Krieg das Blatt. Die Alliierten setzten ihn in Stuttgart beim demokratischen Wiederaufbau ein. Nach wie vor KPD-Mitglied wurde er 1946 in den neuen Gemeinderat gewählt und 1947 rehabilitiert. Ein Jahr später wurde er zum Wirtschaftsbürgermeister und in dieser Funktion dreimal wiedergewählt. Nach dem Verbot der KPD trat er der SPD bei. Kraufmann prägte den Wiederaufbau der Stadt, der Schaffung von neuem Wohnraum war ihm besonders wichtig.



Enkelin Franziska Kraufmann setzt sich für das Andenken ihres Großvaters ein. Foto: Privat

Franziska Kraufmann staunt darüber, wie ihr Großvater trotz des erlittenen Leids und Unrechts den Mut fand, weiterzumachen und sich nach dem Krieg für die Gesellschaft einzusetzen, „obwohl diese Gesellschaft nicht immer gut zu ihm war“.

Im Alter von 65 Jahren starb Otto Kraufmann – und wurde dann in Stuttgart jahrzehntelang vergessen. „Meine Großmutter hat darunter sehr gelitten“, erinnert sich die Enkelin.

Viele Türen geöffnet

Der Anruf beim DZOK hat der 41-Jährigen viele Türen geöffnet. „Ich wurde hier gut an die Hand genommen und bekam wertvolle Tipps, wie ich beispielsweise an die Wiedergutmachungsakten komme.“ So hat Franziska Kraufmann die Lebensgeschichte ihres Großvaters wieder ans Licht geholt – und bewirkt, dass es in der Stadt Stuttgart jetzt eine Initiative gibt, einen Platz nach Otto Kraufmann zu benennen und sein Wirken offiziell zu würdigen. Und das Kästchen mit den Postkarten verwahrt im Gegenzug jetzt das DZOK in seinem Archiv.

„Mir hat das Dokumentationszentrum in großartiger Weise geholfen, Dinge herauszufinden“, sagt die Stuttgarterin. Eine derartige Unterstützung ist ihrer Ansicht nach für Angehörige hilfreich: „Es gibt Familien, in denen die Traumata des Krieges nachwirken. Durch Wissen kann man sie auflösen.“ Das Thema ist für sie hochaktuell: „Man muss die Geschichte weitererzählen, damit so etwas nie wieder passiert.“

Heuberg bei Stetten am Kalten Markt und des Frauengefängnisses Gotteszell in Schwäbisch Gmünd umfasste. Am Heuberg waren laut Wenge ab März 1933 zwischen 3500 und 4000 Männer aus der württembergischen Arbeiterbewegung inhaftiert, wie auch Otto Kraufmann. Die „politisch Unbelehrbaren“ wurden von dort nach Ulm gebracht.

Alles in allem gehen Historiker von 4000 bis 5000 Personen aus, die in den drei frühen Konzentrationslagern Heuberg, Oberer Kuhberg und Gotteszell inhaftiert waren. „Bis heute sind viele Daten und Lebensgeschichten ehemals Verfolgter unbekannt“, sagt Nicola Wenge. Doch dank der jüngsten Recherchen enthält die neue Online-Häftlingsdatenbank enthält jetzt knapp 1700 Namen und Lebensdaten. „Weit über 1000 Akten aus staatlichen Archiven wurden dafür ausgewertet“, berichtet die DZOK-Leiterin.

Der Status Quo ist aber nicht das Ende: „Viele Namen sind nur mit rudimentären biografischen Informationen versehen, und viele Namen fehlen noch“, sagt Wenge weiter. Sie und ihre Mitarbeitenden setzen jetzt auf „Crowd-